



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Volkstümliche Grabmalkunst und Friedhofgestaltung**

**Berz-Schilling, Chr. Otto**

**Stuttgart, 1911**

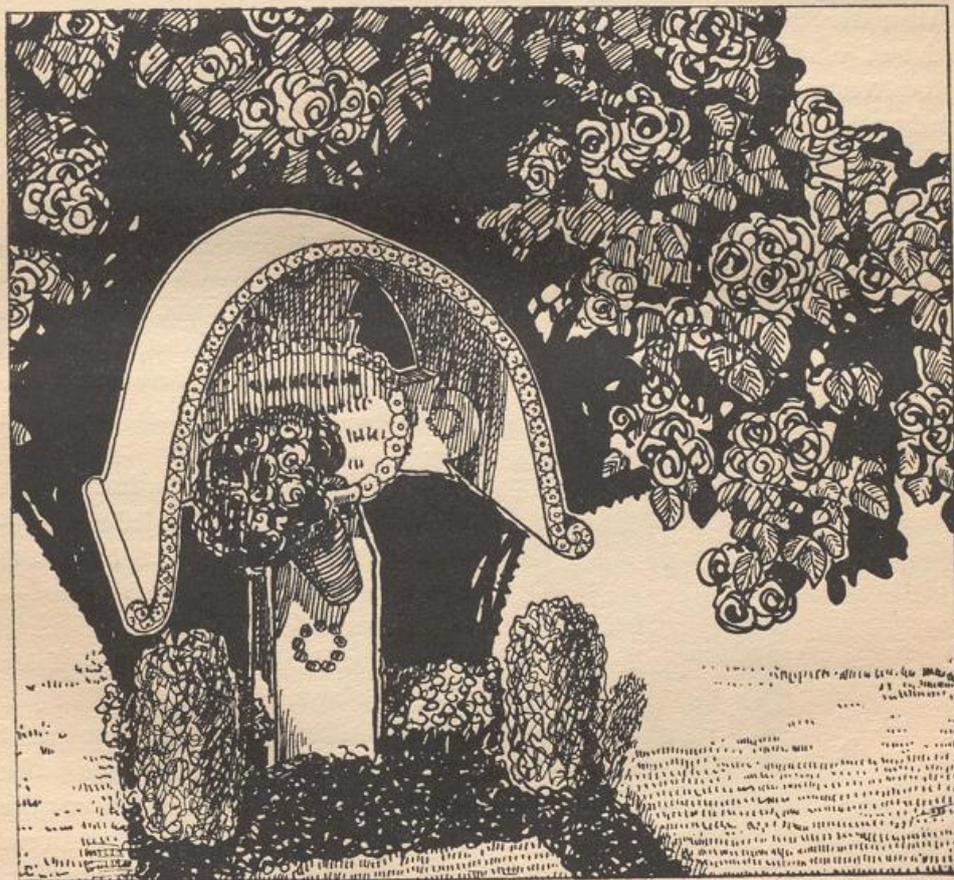
Verfall der Grabmalkunst auf den Friedhöfen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77304)

## Verfall der Grabmalkunst auf den Friedhöfen

**B**ald wurde das Kirchgärtlein zu eng. Draußen entstand der „Gottesacker“, ursprünglich feld, regelmäßig aufgeteilt, nüchtern belegt: der Friedhof. Heute hat das Alter mit Baum- und Pflanzenwuchs teilweise das Öde dieser Anlagen liebevoll und malerisch verschleiert. Indes besteht doch leider gar zu häufig noch das Bild, „wo Leichensteine stehen“, so daß man den Eindruck eines Leichenfeldes nicht los wird. Grabhügel reiht sich an Grabhügel, sargähnlich, abgegrenzt. Glühend brennt die Sonne darauf,



Holzkreuz mit Vase zur Aufnahme frischen Blumenschmuckes  
Dachplatte innen tiefblau, ebenso Schildgrund, Blümchen rofarot und weiß, Balken des Kreuzes mattgrau

kein Baum streuet Schatten, das schreiende Weiß oder pomphafte Schwarz des Marmors und Granits brennt im Verein mit bunten Blumentorten ins Auge, tut weh und verleidet den Aufenthalt. Keine Ruhe, keine „Stimmung“.

Eng im Raum beisammen Hügel an Hügel. Protzig ausladend stehen dabei Gräber, die reichen Mitteln ihr Dasein verdanken, und lassen den Unterschied zwischen Begüterten und Unbemittelten auch hier noch stark ins Auge fallen.

Gleichend blinken uns die kalten Marmor- und Granitkreuze entgegen, die geschliffenen Platten, auf denen Goldlettern den Namen neben Daten der Geburt und des Ablebens uns in nüchterner Form berichten.

Wenn der Sonne Strahlen auf diese Steine fallen, so ist es ein Aufschrei nach Ruhe, der vom Gestein uns entgegendringt. Wo der verwitterte alte Grabstein ein warmes, ruhiges Bild auch bei der Schneedecke gibt, kontrastieren die schwarzen Grabplatten um so unangenehmer. Dies alles sehen Menschen tagtäglich, sie sehen es neben gutem Vorbild, und trotz alledem dokumentieren sie den Konnex mit ihren Toten durch Attribute der Liebe, bei denen die Form der Absicht entgegenwirkt.

Sie tun das Gegenteil von dem, was ihnen ihr Innerstes spricht und was in ihrer Absicht lag: Verehrung der Toten und Schmückung der geweihten Erde.

Zweifellos trägt das Handwerk nun die Schuld, das hier ohne jedes Empfinden Dutzendware anbietet und auf Lager hält. Billig — auch teuer — und geschmacklos.

Der arbeitende Mensch, der um seine Existenz ringt, der sich müht im harten täglichen Kampf, hat nicht weniger warmes Empfinden als unfre Vorfahren. Nur verdeckt liegt es; die Zeit erfordert sein Denken auf andrem Gebiet. Zurückstehen will er nicht, und so wird dann für mühsam erspartes Geld die Lagerware erstanden,



Alt-Wimpfener Holzkreuz  
mit Schriftbild aus Metall und Metall-  
beschlagen

möglichst ähnlich dem wenig guten Beispiel, das er am neuen Gottesacker vorfand. — Das Holzkreuz scheint ihm arm und verwittert. Daß aber das schlichteste Kreuz eine beredtere Sprache spricht und selbst im Verfall noch tausendmal schöner ist als all diese glitzernden Machwerke einer unverstandenen Handwerksbetätigung, das braucht man nur auszusprechen, um sofort die Übereinstimmung zu entdecken.

Es ist manchmal nur die Meinung der Leute, gegenüber dem Nachbarn, der einen „schönen“ Grabstein hat, nicht zurückzutreten.

Eben im Einklang mit der kulturellen Entwicklung und dem künstlerischen Tiefstand nach der Gründerzeit der siebziger Jahre entstanden an Stelle der einfachen und gediegenen und liebevollen Handwerke ortsangesehener Handwerksmeister jene Schablone, Dutzendbilder, fabrikschund, marktschreiende Ware. Gegen diese fabrikerzeugnisse konnten die Kleingewerbler den Preis nicht halten, so geschah es, daß dieser in die Augen stechende Marktplunder, jene Marmorbilder, die schwer auf das Grab drücken, diese protzend bunten Steine und ornamentbeladenen Werke die alten Vorbilder guter deutscher Heimat- und Werkkunst verdrängen konnten.

In folge des künstlerischen und unlieblamen Tiefstandes des Einzelgrabes konnte die Bewegung jüngster Zeiten, den Friedhof parkähnlich zu gestalten, nur eine Verschleierung sein, und keine wirkliche Verbesserung des Gesamtbildes und der Einzelstätte erzielen. Hier mußte die Friedhofsbewegung unserer Tage einsetzen, das Einzelgrab umgestalten, fabrikschund und die lergähnlichen Grabhügel entfernen, um zu einer würdigen Ruhelstätte zu kommen.

Noch immer zeigt ein Besuch bei den Steinmetzen manche gedanken-, sinn- und liebevolle Arbeit. Es scheint im Volke kaum durchzudringen, daß Holz und Eisen ebenso haltbar wie Stein sind. Deshalb wird immer wieder der Stein gewählt, immer der fremde, der leblos und kalt gerade für die kleineren Grabstätten weit besser dem einheimischen deutschen Stein, wie dem Eisen und Holz, wie die Neuerungen des Münchener Waldfriedhofes zeigen, Platz machen sollte.

Die alten Grabmale aus Holz haben sich ohne Erhaltungsmaßregeln Jahrhunderte gehalten, Stein verwittert schließlich ja auch.

